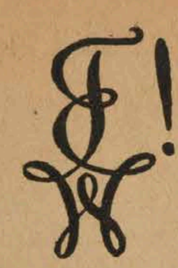
Februar/März 1926
BERLIN

Nr. 286
37. Jahrgang
(73. Semester)



MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

F. W. V.er kommt nach Heidelberg!

Stiefmütterlich ist in diesem Winter-Semester die F. W. V. Heidelberg von Euch behandelt worden. Nur kümmerlich fristet sie ihr Leben, beseelt aber von der Freude über das Wohlergehen der andern F. W. V.en und beseelt von der großen Hoffnung auf die, die Ihr alle so oft sie besingt in fröhlichen Stunden. Aus Liederbüchern und in Großstädten lernt Ihr, liebe Bundesbrüder, das richtige Studentenleben nie kennen. Heidelberg, die Stadt schönster Studententradition, der herrliche Schloßgarten, sie werden Euch ein Stück schönster, lebendigster F. W. V.er Geschichte erzählen. Kommt, erweckt die F. W. V. Heidelberg zu neuem Leben, als Gegengabe wird sie Euch ein unvergeßliches Semester schenken! Dann erst, wenn Ihr die unvergleichlichen Schönheiten und Freuden des Neckartales kennen gelernt und ausgekostet habt, werdet Ihr die Heidelberger Lieder mit Begeisterung singen, wie sie dieser schönsten aller Universitätsstädte gebührt. Wer aber ernster Arbeit sich widmen will, der wird auch hier die beste Gelegenheit haben. Wo ließe es sich besser arbeiten, als in dieser gesunden, von jeder Hast nichts ahnenden Stadt! Was Ihr in Großstädten nicht kennt, hier werdet Ihr es finden, die äußere und innere Ruhe zum Arbeiten. Die Heidelberger Dozentenschaft hat zahllose Größen auf allen Gebieten der Wissenschaft aufzuweisen, sodaß nur noch wenige Universitätsstädte in dieser Hinsicht mit ihr konkurieren können. Und dann nach getaner Arbeit werdet Ihr auf dem Neckar und in den Wäldern Erholung finden, im Kreise Eurer Bundesbrüder und der zahlreichen, Euch jetzt schon sehnlichst erwartenden F. W. V.er Damen!

Bbr.! Bbr.! Setzt Euch mit Eurer Schwesterkorporation in Verbindung, teilt uns Eure Fragen und Wünsche mit! Wir werden Euch gerne jede Auskunft, auch in wissenschaftlichen Fragen, zukommen lassen. Entschließt Euch bald, damit wir für Euch Alle sorgen können!

F. W. V.er kommt nach Heidelberg!

Franz Marx, F. W. V. ✕.

„Tendenz und Charakter".

Wenn man nach mehreren Semestern eigener Mitarbeit in der F. W. V. die Verbindung für ein paar Jahre nur als sehr entfernter Beobachter betrachtet, so ist das, (abgesehen davon, daß es für den Betroffenen schmerzlich ist) doch auch sehr aufschlußreich für die Erkenntnis des Wesens unserer Vereinigung. Der starke Reiz der Aktivität, hier nicht nur im technisch-korporativem Sinne, sondern namentlich im Sinne des Mitgestalten-Könnens gebraucht, raubt einem vielleicht doch den objektiven Maßstab für die Wichtigkeit aller Dinge und Probleme, die mit der Verbindung zusammenhängen, und das ist gut so. Wenn aber auch, nachdem dieser starke Reiz fortgefallen ist und nachdem tausend andere Pflichten oder Interessen die Verbindung im Bewußtsein des A. H. zurückdrängen, wenn auch dann neben den zufälligen während der Aktivitätszeit etwa geschlossenen Freundschaften die Verbindung als solche einen Platz im Herzen und im Hirn wohl aller ehemaligen Bbr. Bbr. behauptet, dann zeigt das wohl, daß an dieser vielumdeuteten F. W. V. wirklich etwas „dran" ist.

Das gilt auch dann, wenn einem die äußeren Einzelheiten des Betriebes oder selbst die inneren geistigen Kämpfe innerhalb der F. W. V. längst nicht mehr so viel bedeuten wie früher. Denn die interessanteste Entdeckung, die ich in den „Jahren des Exils" gemacht zu haben glaube, (andere haben sie für sich zweifellos auch schon gemacht) ist die, daß es neben der jeweiligen Aufgabe einen dauernden Charakter der F. W. V. gibt, neben dem Augenblicks- einen (cum grano salis) Ewigkeitsgehalt. Was es aber bestimmt nicht gibt, ist eine F. W. V.er-Tendenz. Wer scharrt da?

In allen Kontroversen über Aufgabe und Tendenz unserer Verbindung ist ihr Charakter immer als etwas Unbestreitbares, Unumstrittenes und Unzersetztes stillschweigend anerkannt worden, wohl oft Ausgangspunkt, aber kaum jemals Gegenstand der Diskussion gewesen. Wohl aber dürfte es sich lohnen, die spezifischen Wirkungen, die das Aktivsein in einer Verbindung eben dieses Charakters bisher auf alle F. W. Ver-Generationen ausgeübt hat, kurz zu skizzieren. Leider läßt sich dieser Erziehungserfolg nur in so abgegriffenen Worten andeuten, daß vielleicht aus ihnen allein kaum genügend hervorgeht, wie bedeutend, wie wenig selbstverständlich diese „pädagogische" Leistung der F. W. V. ist, die Art unseres Zusammenlebens, die Auswahl unseres Mitgliederkreises nach den ungeschrieben überlieferten Gesetzen der F. W. V. verbürgt die Züchtung freier, innerlich „gebildeter", ihrer sozialen Verantwortung bewußter Menschen. Wenn man diesem Typ als Widerspieler den vorurteilsgebundenen, im Spezialberuf beschränkten (und darum heute auch in seinem Beruf zumeist schädlichen) Akademiker gegenüberstellt, der über seinen persönlichen Vorteil hinaus höchstens noch den seines Klüngels, seiner Partei oder seiner Rasse im Auge hat, so wird man nicht zu befürchten brauchen, daß wir in absehbarer Zeit unsere Räume wegen Ueberfüllung werden schließen müssen. (Vom Faschingsball ist hier nicht die Rede.) Noch haben wir ein weites Betätigungsfeld vor uns, und mit jedem Fux, den wir keilen, gewinnen wir einen Menschen für die Zukunftsarbeit an unserem Vaterland und an der Gesellschaft — solange freilich nur, wie der Charakter der F. W. V. sich ungebrochen erhält.

Selbstverständlich läßt diese „Rahmenidee" (um mich eines historischen Ausdrucks zu bedienen) einen weiten Spielraum für die Stellungnahme des F.W.V.ers und der F. W. V. zu einzelnen, jeweils akuten Fragen der Gegenwart. Die bunte parteipolitische Mischung unserer Altherrenschaft zeigt, daß Uneinheitlichkeit in gewisser Beziehung eine notwendige Folge und keineswegs eine Bedrohung des Charakters der F. W. V. ist. Trotzdem aber kann und muß die F. W. V. auch zu Fragen der Gegenwart, und zwar nicht nur zu solchen der Hochschulpolitik, geschlossen Stellung nehmen. Es ist die Pflicht der Aktivität, im gegebenen Augenblick die persönliche Kraft und das Gewicht der Organisation für ein bestimmtes Ziel einzusetzen, auch wenn dieses Ziel wesentlich enger umrissen und wesentlich kurzlebiger sein sollte, als die „Rahmenidee". Dies verstehe ich unter der Aufgabe der F. W. V. Ihr Inhalt kann sich mit jedem Jahre, mit jedem Semester sogar, ändern. Wandeln sich doch sogar dieselben Probleme im Laufe der Zeit, so daß die F. W. V. gezwungen sein könnte, zu einem scheinbar unveränderten Fragenkomplex heute eine ganz andere Haltung einzunehmen, als etwa vor fünf Jahren. Es wird auch immer genug Alte Herren geben, die der Vgg. ihre Mitarbeit nicht nur zur Pflege der unverrückbaren Traditionen, sondern auch zur Durchführung dieses ewig wechselnden Programms zur Verfügung stellen werden.

Wilhelm Düsterwald, F. W. V. A. H.

Standesehre.

Die Worte des AH. Joachim in Nr. 285 der „M. B." bedürfen einer Entgegnung: Es ist nicht angängig, daß die Bbr. so einseitig und falsch über den schweren Existenzkampf des ärztlichen Standes und dessen Auswirkung auf die Vereinigung unterrichtet werden. Denn es handelt sich wirklich um nichts Geringeres als die Frage, ob ein freier ärztlicher Beruf weiter bestehen bleiben soll, oder ob die Heilkunde durch Privatbeamte der Krankenkassen ausgeübt werden soll. Die Aerzteschaft glaubt, daß die Volksgesundheit in den Händen des freien Arztes besser aufgehoben ist. Sie kämpft also nicht nur, vielleicht nicht einmal vorwiegend, im eigenen Interesse. Wenn demgegenüber Joachim die Ambulatorien für einen sozialhygienischen Fortschritt hält, so werden verschiedene AH. ihm gern ihre Erfahrungen über die Behandlungsresultate in diesen Anstalten mitteilen.

Bei der überwiegenden Macht des Gegners in diesem Kampfe kann die Aerzteschaft sich nur durch Einigkeit behaupten. Der Gegner hat nun eine Reihe von Kampfeinrichtungen getroffen, die den frei praktizierenden Arzt entbehrlich machen sollen, darunter die Ambulatorien. Die (von der Organisation gesperrte) Tätigkeit an diesen wird gut bezahlt. Trotzdem hält sich die ganz überwiegende Mehrzahl der Aerzte, obgleich viele die Einkünfte bitter nötig hätten, von diesen Stellen fern. Warum wohl? Weil richtig verstandene soziale Gesinnung davon abhält, eigenen Vorteil durch unvergleichlich größeren Schaden der Standesgenossen zu erkaufen. Ein kleines Häuflein — etwa 150 haben sich aus ganz Deutschland zusammenlocken lassen — setzt sich über diese Rücksichten hinweg. Es ist nicht die Auslese des ärztlichen Standes, neben wenigen Tüchtigen steht eine Mehrheit, die auch wissenschaftlich nicht auf der Höhe ist.

Gegen diese verschwindende Minderheit nun, Schädlinge in unseren Augen, stehen der Aerzteschaft leider nicht die gleichen Mittel zu Gebote wie der organisierten Arbeiterschaft gegen Streikbrecher; aber das ist auch der einzige Unterschied gegen einen Gewerkschaftskampf. Als einzige Waffe wird, mit vollem Recht, der schärfste gesellschaftliche und kollegiale Boykott gegen die „Nothelfer" verhängt.

Vom Ehrenstandpunkt aus teilt sich nun das Häuflein der Streikbrecher in zwei Kategorien. Die einen haben, als frühere Mitglieder einer ärztlichen Organisation, die Verpflichtung übernommen, gesperrte Stellen zu meiden. Diese haben ihr Wort gebrochen, über die Beurteilung ihres Verhaltens kann wohl kein Zweifel bestehen.

Die anderen haben keinen Revers unterschrieben. Deren Handlungsweise betrachtet die ärztliche Organisation so wenig als ehrenrührig, daß sie sie mit offenen Armen aufnimmt, wenn sie von der gesperrten Stelle zurücktreten. Ueber einen reuigen Sünder herrscht mehr Freude als über hundert Gerechte. Solange sie aber ihre Pfründe behalten, schädigen sie das Ganze und müssen die Folgen tragen. Der Einzelne mag im einzelnen Falle manches zu seiner Entschuldigung anführen können, mag in ernsten Gewissenskonflikt geraten sein, mag selbst alles Mitleid verdienen. Aber aus der Gesellschaft seiner Standesgenossen hat er sich ausgeschlossen, in ihr ist seines Bleibens nicht. Auch nicht in einer studentischen Korporation, mögen ihr Aerzte angehören oder nicht.

Keine kann ihn dulden. Mag er sich keiner „ehrenrührigen“ Handlung schuldig gemacht haben; er ist immerhin seinen Kollegen in den Rücken gefallen, hat sich auf ihre Kosten Vorteile verschafft, die andere in gleicher Lage verschmähten, hat sich zu der kleinen Zahl der Bedenkenlosen gesellt. Ihm geschieht kein Unrecht. Wegen viel, viel ehrenwerterer Taten mußten schon Bbr. ausgeschlossen werden. Anders können wir nicht handeln; wenn wir Wert darauf legen, daß Angehörige unseres Bundes in jeder Beziehung unantastbar dastehen, so gebietet es gerade „unser Gewissen als F.W.V.er“. Nur durch die verzerrende Parteibrille kann man in dieser pflichtgemäßen Handlungsweise „Kastengeist“ erblicken.

Arthur Meyer, F. W. V. A. H.

Hochschulpolitik der F. W. V.

Bericht der F. W. V. Heidelberg.

Hochschulpolitisch brachte das Semester unseren Tendenzen einen schönen Erfolg. Im Sommersemester hatten sich alle hochschulpolitisch linksstehenden Kreise zur „Freien Hochschulgruppe“ zusammengeschlossen, welche bei den im Juni stattfindenden Astawahlen sechs Sitze erhielt. Auch wir konnten unseren Außenvertreter, Bbr. Moos, in den Asta senden. Nach heftigen Kämpfen gelang es, durch geschicktes Zusammenarbeiten mit Senat und Ministerium und dank der schließlichen Einsicht der rechtsstehenden Fraktionen, die am Anfang des Wintersemesters aus dem Asta vorübergehend ausgetreten waren, die langerwartete Satzung der Heidelberger Studentenschaft durchzubringen. Zwei Punkte der Satzung sind für uns von Wichtigkeit.

Erstens wird darin ausdrücklich anerkannt, daß der Asta ein Organ der studentischen Selbstverwaltung, auf keinen Fall aber ein politisches Forum ist. „Ausgeschlossen von der Beratung und Beschlußfassung in allen Organen der Studentenschaft sind parteipolitische, rassepolitische und religiöse Fragen.“

Zweitens gelten alle Studierenden deutsch-österreichischer Staatsangehörigkeit ohne weiteres und die Auslandsdeutschen, wenn sie vom Rektorat als solche anerkannt sind, als Mitglieder der Studentenschaft. Damit ist die Entscheidung über die Zugehörigkeit zur Studentenschaft der Universität Heidelberg vom Asta, der sich ja zu verschiedenen Zeiten verschieden politisch zusammensetzt, auf die Universitätsbehörde übertragen.

Die Satzung wurde vom badischen Kultusministerium anerkannt und trat im Dezember in Kraft.

Paul Wunsch, F. W. V. XXX.

Hochschularbeit — nicht Hochschulpolitik.

Unterzeichneter ist aufgefordert worden, über den Breslauer Asta und die Probleme, die sich für einen F. W. V. er damit ergeben, Bericht zu erstatten. Zuerst ist es nötig, einige Feststellungen vorzunehmen. Der Breslauer Asta besteht aus 42 Mitgliedern, von denen nur 4 dem deutschen Studentenbund angehören. Trotzdem ist in unserem Asta die Zusammenstellung nicht ungünstig für uns zu nennen, denn es bilden die Liste der Jugendbewegung mit 6 Stimmen, die Liste der christlich nationalen mit 9 Stimmen und ab und zu auch die 5 C. V. er einen indirekten Block gegen die 13 völkischnationalen und 6 nationalen Finken. Der Deutsche Studentenbund wird in der Hauptsache gestützt vom K. C., B. C., und einem Teil der paritätischen A-Verbindungen, zu denen auch der A. R. V. gehört. Da der Vorsitzende des deutschen Studentenbundes diesmal ein A. R. V. er geworden ist, ist er auch von seiner Liste zum Vorstandsmitglied des Asta nominiert worden, und als solches zum Kassenwart gewählt worden. Dies zur Einleitung:

Es ist hervorzuheben, daß nach der Wahl die Gegensätzlichkeiten, die der Wahlkampf jedesmal mit sich bringt, so gut wie völlig verschwunden sind, und persönliche Sympathien nehmen sachlichen Auseinandersetzungen jede unnütze Schärfe. Wie sich allerdings der Vorstand bei bisher noch nicht erfolgten politischen Debatten offenbaren wird, ist ungewiß. Festzustellen ist aber auch hier, daß vom völkischen Vorsitzenden bis zum Studentenbundsvertreter einmütig der Wunsch besteht, Politik von sachlicher Arbeit fernzuhalten. Denn das, was das Gebiet der Studentenschaft betrifft, ist die Selbstverwaltung, die nur insoweit politisch — studentenpolitisch — sein soll, als es sich um die Besetzung gewisser Posten innerhalb der Verwaltung handelt. Damit komme ich gleich zu einem Mangel, der dem deutschen Studentenbund bzw. den Gruppen hinter ihm, zur Last gelegt werden muß. Es besteht in unseren Kreisen die Auffassung, daß man seiner Pflicht als Student genüge, wenn man seine Stimme bei der Wahl (seine Stimmzettel) zur Wahlurne trägt. So kommt es, daß der deutsche Studentenbund in keiner Weise sonst bei irgendwelchen Ausschüssen, Kommissionen oder Aemtern seine Vertretung hat, obwohl die Leute dazu die Zeit trotz Studium durchaus aufbringen könnten. Damit komme ich gleich zu den verschiedenen Arten der studentischen Selbstverwaltung, bei denen ein Einfluß unserer Kreise zumindest erwünscht wäre. Das Wirtschaftsamt, dem auch ein eigener Studentenmittagstisch angegliedert ist, läßt seine Wirkung allen Studierenden Hand in Hand mit dem Vergünstigungsamt angedeihen. Es ist bedauerlich, daß die gesamte Wirtschaftspolitik dieses Amtes nur in der Hand völkischer Akademiker liegt. Das Amt für kulturelle Kommissionen hat durch sein Unteramt für politische Bildung sogar Leute von uns angefordert, damit die dortigen Aussprachen, die objektiv politisch bilden sollen, nicht nur aus dem Gesichtspunkt einer Anschauung geleitet werden sollen. Sowohl das Wirtschaftsamt, als auch sein geistiges Gegenstück, das Amt für kulturelle Kommissionen, liefern dem Studenten billig und gut Stoff, den Geist zu bilden und seine Lebenshaltung einigermaßen standesgemäß zu ermöglichen, man denke nur an Sachen wie Darlehnskasse, Verkaufsraum mit seinen Gegenständen des täglichen Bedarfs usw. Wenn dies von vielen unserer Leute zum großen Teil nicht benutzt wird, infolge relativ günstiger pekuniärer Lage, so verbietet das noch nicht ein ehrenamtliches Mitarbeiten an solchen Aemtern, im Gegenteil! Der Sinn der Fachschaftsarbeit ist der, geeignete Verbesserungen im Studienplan der Fachschaften anbringen zu wollen, ich halte diese Arbeit für die relativ unbedeutendste. Sehr großes Gewicht wird bei uns auf die körperliche Ausbildung gelegt. Das Amt für Leibesübungen, bei dem ich das Fehlen unserer Vertreter besonders schmerzlich empfinde, hat mit seinen sportlichen Arbeiten hervorragende Leistungen erzielt.

Die Machtbefugnisse der Studentenschaft sind, richtig verwertet, auch nicht zu gering zu achten. Die Studentenschaft hat von den drei Stimmen, die über ein Gebührenerlaßgesuch entscheiden eine Stimme. Ferner versucht sie jetzt sich eine neue Ehrenordnung zu schaffen. Diese hat aber die größte Aussicht, von der Kammer im großen und ganzen abgelehnt zu werden, denn es wird nicht nicht möglich sein, einen Kompromiß über grundsätzliche Anschauungen von Satisfaktionsfähigkeit durchzudrücken.

Innerhalb des Studentenbundes nun führt der A. R. V. deshalb, weil von den drei A.-Verbindungen der A. R. V. die stärkste war, und der B. C. seine Stimme einer Spitzen-Kandidatur des A. R. V. eher gab, als der des K. C. — Gründe hierfür anzugeben ist unnötig! Der A. R. V. hat nun seine Stellungnahme zur Satisfaktion restlos geklärt, er wird nun versuchen, in erster Linie mit den Korporationen des deutschen Studentenbundes Ehrenabkommen zu treffen und ich glaube bestimmt, daß dies eine Stärkung des Ansehens des A. R. V. noch mehr hervorrufen wird, als es der A. R. V. infolge seiner gesellschaftlichen Stellung für sich bisher in Anspruch nehmen dürfte.

Hans Grabowski, A. R. V. F. W. V. (XXX.X.X).

F. W. V. er Ehrengerichte.

A. H. Witkowski beabsichtigt laut Monatsbericht Nr. 284 Seite 3, dem nächsten Bundestag zur Beratung und Beschlußfassung einen Antrag vorzulegen, der den einzelnen F. W. V. er Verbänden feste Ehrengerichte verschaffen will.

Von den Satzungen der F. W. V. en, die ich in Nr. 257 der Monatsberichte (August 1921) kritisch gewürdigt habe (damals gehörte allerdings Breslau noch nicht zum Bunde), enthalten nur diejenigen der F. W. V. Berlin ins Einzelne gehende Bestimmungen über Einberufung und Zusammensetzung von Ehrengerichten. Die übrigen F. W. V. en besitzen satzungsgemäß nur einen Ehrenrat zur Schlichtung von Streitigkeiten unter F. W. V. ern, während z. B. die Bestimmungen über den Ausschluß von F. W. V. ern in den Satzungen verschieden geregelt sind. Das Recht zum Ausschluß ist meist in die Hände des Vorstandes gelegt, ohne daß hiergegen Rechtsmittel vorgesehen sind.

Es erscheint notwendig, diese verschiedenartigen Bestimmungen zu vereinheitlichen, wie ich dies schon im August 1921 in den oben erwähnten Ausführungen in Vorschlag gebracht habe. Das Uebergewicht der F. W. V. Berlin an Größe und Alter darf nicht ausschlaggebend sein. Die Bestimmungen müssen zweckmäßigerweise für jede F. W. V. die gleichen sein.

Es muß zunächst streng unterschieden werden zwischen:

a) Streitigkeiten unter F. W. V. ern und
b) Verstößen, die ein ehrengerichtliches Einschreiten erforderlich machen.

1. Für Streitigkeiten unter F. W. V. ern habe ich schon damals in Vorschlag gebracht, bei jeder F. W. V. Verbindung und jedem A. H. Bund einen Ehrenrat vorzusehen. Vorsitzender des Ehrenrats soll der Vorsitzende der Verbindung bzw. der Vorsitzende des A. H. Bundes sein. Hier muß jede der beteiligten Parteien das Recht haben, einen oder zwei Vertrauensmänner als Beisitzer zu bestellen. Ist der Vorsitzende verhindert, oder wird er wegen Befangenheit abgelehnt, so tritt an seine Stelle der zweite Vorsitzende bzw. der Stellvertreter des Vorsitzenden. Die von den Parteien bestellten Beisitzer dürfen nicht abgelehnt werden. Der Ehrenrat entscheidet mit Stimmenmehrheit. Gegen seine Entscheidung gibt es kein Rechtsmittel. Dieser Ehrenrat hat etwa die Aufgabe einer Schlichtungsstelle. Geschäftsordnung und Verfahren sind im einzelnen zu regeln.

Zuständig ist bei Streitigkeiten unter F. W. V. ern, die derselben F. W. V. Verbindung bzw. demselben A. H. Bund angehören, der Ehrenrat dieser Korporation bzw. dieses Bundes. Bei Streitigkeiten zwischen einem F. W. V. er und einem A. H. des A. H. Bundes, der zu derselben Korporation gehört, ist der Ehrenrat bei dem betreffenden A. H. Bund zuständig. Bei Streitigkeiten zwischen F. W. V. ern, die verschiedenen Korporationen angehören, oder zwischen einem F. W. V. er und einem A. H. eines anderen A. H. Bundes oder zwischen A. H. A. H. verschiedener A. H. Bünde entscheidet, wenn sich die Parteien nicht auf einen Ehrenrat einigen, auf Antrag das Bundespräsidium, welcher Ehrenrat zuständig sein soll.

2. Anders muß die Regelung für ein ehrengerichtliches Verfahren getroffen werden. Die Vorkommnisse, die A. H. Witkowski erwähnt, bedeuten Mißstände, die dringend der Abhilfe bedürfen, und die nur daraus zu erklären sind, daß ein wirkliches ehrengerichtliches Verfahren gegen F. W. V. er bisher glücklicherweise selten erforderlich gewesen zu sein scheint. Bei einem Ehrengericht gibt es nicht zwei Parteien, sondern es gibt einen Beschuldigten, gegen den das Verfahren vor dem Ehrengericht in Gang gesetzt werden soll. Ein F. W. V. er, der sich von einer Verdächtigung reinigen will, kann natürlich auch selber ein Ehrengericht anrufen. Wann der Fall der Anrufung eines Ehrengerichts gegeben ist, ist eine Frage des materiellen Rechtes, das hier zu erörtern mir Zeit und Raum fehlen. Hierüber mögen sich andere äußern. Ich will nur die prozessualen Maßnahmen darlegen, die erforderlich erscheinen.

Ein Ehrengericht muß bei jedem A. H. Bund bestehen. Hat eine junge F. W. V. er Korporation noch keinen A. H. Bund, so muß ein A. H. Bund einer benachbarten Korporation insoweit das Patronat über die Korporation übernehmen. Bei einer Korporation selbst ein Ehrengericht zu begründen, erscheint nicht empfehlenswert. Die Entscheidungen, die ein Ehrengericht zu fällen hat, sind so schwerwiegender Natur, daß es im allgemeinen reiferer Lebenserfahrung bedürfen wird, als sie bei aktiven Studierenden vorausgesetzt werden kann. Ich bitte meine jüngeren Kommilitonen, mich nicht mißzuverstehen. Meine Ausführungen sollen kein Mißtrauensvotum gegen ihre Objektivität und ihre Urteilskraft enthalten, aber bei allen Standesvereinigungen ist in der Regel das Amt des Ehrenrichters in die Hände der ältesten und erfahrensten Mitglieder gelegt. Das scheint mir auch für die F. V. W. er am geeignetsten.

Das Ehrengericht beim A. H. Bund muß ein für alle Male vorgesehen sein. Es geht nicht an, Ehrenrichter für einen bestimmten Fall zu benennen, ebensowenig wie der Beschuldigte seine Ehrenrichter selber bestellen darf. Der Vorsitzende und mindestens zwei Beisitzer sowie Stellvertreter für diese drei Personen müssen vom A. H. Bund gewählt werden. Ob die Wahl nur auf ein Jahr oder auf mehrere Jahre erfolgen soll, ist eine Frage zweiter Ordnung, die bei Ausarbeitung des Ehrengerichtsverfahrens zu regeln ist. Besteht der A. H. Bund aus mehr als 30 Mitgliedern, so kann er auch ein Ehrengericht mit vier Beisitzern und einer entsprechenden Zahl von Stellvertretern erhalten, eventuell auch für jeden Beisitzer zwei Stellvertreter. Das kann deswegen von Bedeutung sein, weil der Beschuldigte auf alle Fälle ein Ablehnungsrecht gegen jeden Ehrenrichter haben muß, und zwar ohne jede Begründung. Das Gegengewicht gegen die festen Ehrengerichte, auf deren Bildung der Beschuldigte keinen Einfluß haben soll, ist das unbedingte Recht, Ehrenrichter abzulehnen. Haben der Vorsitzende oder seine Beisitzer je einen Stellvertreter, dann kann der Beschuldigte die ordentlichen Mitglieder ablehnen, sodaß die Stellvertreter automatisch an deren Stelle treten. Bei je zwei Stellvertretern kann das Ablehnungsrecht zweimal ausgeübt werden. Die Ehrenrichter selber können bei tatsächlicher Verhinderung oder falls sie sich für befangen halten ihre Stellvertreter ins Ehrengericht entsenden.

Der Beschuldigte hat das Recht, so viele Verteidiger zu bestellen und Zeugen oder Sachverständige zu laden, wie er für angemessen hält. Dieses Recht bildet wiederum das Gegengewicht dafür, daß keine Studierenden Ehrenrichter sind. Die Zeugen und Sachverständigen sollen den tatsächlichen und rechtlichen Sachverhalt klären helfen.

Ob Rechtsmittel gegen den Spruch des Ehrengerichts zugelassen werden sollen, ist eine reine Zweckmäßigkeitsfrage, keine Frage des notwendigen Ausbaus des Ehrengerichts. Ich würde vorschlagen, keine Rechtsmittel zuzulassen, sondern nur die Möglichkeit der Wiederaufnahme des Verfahrens innerhalb dreier Jahre nach der Entscheidung des Ehrengerichts durch Antrag beim Bundespräsidium. Hält das Bundespräsidium die Wiederaufnahme für angemessen, so verweist es den Fall zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an ein neu zusammengesetztes Ehrengericht. Bei diesem dürfen Mitglieder des früheren Ehrengerichts nur mit Zustimmung des Beschuldigten mitwirken.

Gegen einen F. W. V. er, der nur einer Korporation oder einem A. H. Bund angehört, ist das Ehrengericht seines A. H. Bundes zuständig. Gehört der F. W. V. er mehreren F. W. V. Verbindungen oder mehreren A. H. Bünden an, so hat der Beschuldigte die Wahl, vor welchem Ehrengericht er sich verantworten will. Nur mit Zustimmung des Beschuldigten kann auch das Ehrengericht eines anderen A. H. Bundes, dem der Beschuldigte nicht angehört, in Tätigkeit treten. Lebt also, wie in dem von A. H. Witkowski erwähnten Beispiel, ein dem A. H. Bund München oder Heidelberg angehöriger F. W. V. er in Berlin, so ist von vornherein nur das Ehrengericht beim A. H. Bund München bzw. Heidelberg zuständig, nur nur mit Zustimmung des Beschuldigten könnte auch das Ehrengericht des A. H. Bundes Berlin zuständig werden.

Eine solche Regelung scheint mir mangels bisher vorliegender fester Bestimmungen erforderlich und zweckmäßig zu sein. Stellung entsprechender Anträge für einen der nächsten Bundestage muß vorbehalten bleiben.

Dr. Max Oppenheim, F. W. V. Heidelberg A. H.

Eine kurze Erwiderung auf Bbr. Jonas' offenen Brief.

Auch Ihr Name ist seit langem nicht unbekannt und Ihr Kompliment darf ich freundlichst erwidern. Aber, aber — lieber Bbr., mich selbst kennen Sie nicht. Sonst wüßten Sie, daß Sie in der Beurteilung eines Ihnen mehr oder weniger fremden Bbrs. doch reichlich vorsichtiger hätten zu Werke gehen müssen. Ein Bluff kann wohl eine rauhe Sprache führen, aber er seicht kein unbegründetes Zeug. Es sei Ihnen gesagt, daß ich auf meinen Artikel hin 7 — sieben! — äußerst traurige Mitteilungen erhalten habe. Wollen Sie solche übersehen — gut, dann trennen sich unsere Wege. Sieht denn keine unserer Korporationen sich veranlaßt, für eine Besserung trauriger Schicksale einzutreten? Hilfe ist genügend zugesagt worden, mag die F. W. V. Berlin als größte Korporation nicht auf meinen Vorschlag eingehen? Ein Bbr. schrieb mir: „er habe einen Bbr. verloren, sich den Freund zwar erhalten —". Vor allem aber wollt ich Dir sagen, daß seit langem kein Wort im M. B. derartig auf mich gewirkt hat, als Dein „Es gilt ein schweres Unrecht gut zu machen". Lieber Jonas, mir gegenüber braucht nichts mehr gut gemacht zu werden, ich bin soweit, daß ich mich allein durchschlage. Aber — providentiae memor, lieber Con. A. H., bevor man jemand über den Instanzenweg in einer nicht bürokratischen F. W. V. belehren will, frage man erst, mit wem man es zu tun hat. Eine kleine Reminiscens aus meiner Aktivitätszeit in hohen Semestern, lieber Freund, im Rahmen Eurer Bitte: Es geschah im Café Hohenzollern zu Heidelberg, als sich dort die Bbr. Bbr. Sostheim und Bluff zusammen fanden und darüber berieten, wie man am besten die einzelnen F. W. V. en in einen Bund zusammenschweißen könnte. Wir kamen zu einem Resultat, legten dies der Heidelberger Korporation vor und ließen einen weiteren Kommissionsausschuß durch Zuwahl bestätigen. Das Thema wurde weiter bearbeitet, mit Berlin Fühlung genommen, es kam der erste Heidelberger Nachkriegskartelltag und der Beschluß zum neuen Bund der F. W. V. en. Das steht in keinem Taschenbuch, weil die Bbr. Bbr. bescheiden waren, handelten und hinter der Kulisse still wieder verschwanden. Aber gewagt, lieber Bbr., wird es Ihnen jetzt wohl doch erscheinen, daß der Schaffer einzelner Instanzen über deren Weg nicht orientiert gewesen sei! Und dazu noch eine kleine persönliche Bemerkung: Ich hatte mich seinerzeit nicht an einen Bbr. sondern an einen A. H. Bund gewandt, von dessen Vertreter diese ominöse Antwort eingegangen war. Difficile est non scribere satyram. Auf deutsch — und merken Sie es sich, lieber Bbr., Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste.

Das Fazit bleibt: Es geht auch heute Bbr. Bbr. schlecht. Es wäre eine Schande, würde für sie nicht durch den Bund gesorgt. **F. W. V.en,** wacht auf und sorgt für die Euren! Nehmt Stellung zu meinem Vorschlag und überlaßt nicht alles den einzelnen Bbr. Bbr.

Rosenbaum (Bluff), F. W. V. A. H.

Die F. W. V.en im Sommersemester 1926.

Um schon heute einen Ueberblick zu gewinnen, wie sich die zahlenmäßige Lage der Vereinigungen im kommenden Sommersemester gestalten wird, hat das Bundespräsidium durch Rundfrage folgendes Material gesammelt und zusammengestellt:

Semester		Berlin	Bresl.	Charl.	Hamb.	Heidlb.	Münch.	Freib.	sonst. Plätze
W. S. 1925/26		34	•23	14	19	4	14	5	?
S. S. 26	aktiv	14	7	9	16	8 Zuzug	10	—	—
	inaktiv	13	11	5	7	—	—	2	9

In der Tabelle sind die Angaben für den Sommer in „aktiv" und „inaktiv" unterteilt, weil es von besonderer Bedeutung ist, zu wissen, wieviel aktive Bundesbrüder als Träger eines geregelten Verbindungsbetriebes an den einzelnen Plätzen vorhanden sein werden.

Auffällig ist im Ergebnis die starke Bevorzugung der größeren Städte unter Vernachlässigung der eigentlichen „Sommeruniversitäten", wie Heidelberg und Freiburg. Obwohl mehr als acht aktive Vereinsbrüder, die in der Neckarstadt studieren werden, für erfolgreiche F. W. V.er Tätigkeit garantieren, so wäre es doch besonders wünschenswert, daß diese zweitälteste aller F. W. V.en einen bedeutend stärkeren Zuzug erfahren würde. Die angeführten Zahlen sind ja noch nicht endgültig. Vielleicht wird sich eine noch größere Anzahl Bundesbrüder in Heidelberg und beim Freiburger Stammtisch zusammenfinden. Wem aber die Entscheidung noch frei steht, der ziehe aus diesen Tatsachen die Konsequenz und verschaffe sich bei notwendiger F. W. V.er Arbeit ein besonders schönes Semester.

Das Bundespräsidium.

19. Stiftungsfest der F. W. V. Charlottenburg.

Erster Tag.

Kommers.

Nicht so zahlreich wie im vergangenen Jahre waren die A. H. A. H. und Bbr. Bbr. zum diesjährigen Stiftungsfest erschienen; lockte doch nicht ein so seltsames Programm mit „Tor und Tod", mit dem „Hund im Hirn", mit Kneipe und Mimik wie im vergangenen Jahre; waren doch auch erst vier Tage seit dem F. W. V. er Ball vergangen und schien schließlich der zweite Tag des diesjährigen Stiftungsfestes mit den musikalisch-literarischen Darbietungen der Bbr. Bbr. und dem sich anschließenden Tanz mehr zu bieten. Nimmt man alle drei Gründe zusammen, so war es eigentlich noch zu verwundern, daß sich eine immerhin ansehnliche Schar von F. W. V.ern zum Kommerse eingefunden hatte; ferner sah man einen Vertreter des V. K. C., einen Vertreter des K. C. sowie einen Vertreter des Deutschen Studentenbundes an der Technischen Hochschule. Von den Hochschulprofessoren fanden wir den alten Freund der F. W. V. unter den Gästen, Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Holde.

Mit sechs Chargierten (denn selbstverständlich war unsere liebe Schwesterkorporation Berlin in Vollwichs erschienen) prangte diesmal die Kneipe. Nach kurzer Begrüßung und dem flotten „Burschen heraus" hielt der Präside der F. W. V. Charlottenburg, Bbr. Heinz Neuwahl, eine schöne, groß angelegte Rede, die mit gespannter Aufmerksamkeit von allen verfolgt wurde. Auf den Inhalt an dieser Stelle einzugehen, erübrigt sich, da die Rede selbst auszugsweise noch wiedergegeben werden wird. Mit scharfen, klaren Worten und getragen von starker Begeisterung kamen die Gedanken heraus, die vielleicht infolge der einseitigen Betonung eines Gedankens, wie sie eine Tendenzrede bringen mußte, etwas pessimistisch klang, im wesentlichsten aber die Lage nicht übertrieben kennzeichnete. — Im Anschluß an die Rede überbrachten teils mündlich, teils durch Telegramme die Schwesterkorporationen ihre Glückwünsche, A. H. Friedmann die

Wünsche des erst halbjährigen A. H. Bundes Charlottenburg, A. H. Dr. Simon die Glückwünsche des A. H. Bundes Berlin zugleich mit denen des Bundespräsidiums. Ebenso beglückwünschten uns die Vertreter der befreundeten Korporationen in kurzen, freundlichen Worten. — Zu unserer aller Freude erhob sich dann Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Holde, der sich freute, seit langer Zeit wieder einmal unser Gast zu sein. Er betonte, daß seine Beziehungen zur F. W. V. schon sehr alte seien, da er in den 80er Jahren viel bei ihr verkehrt habe. Er bedauerte von seinem Standpunkt aus, daß, wie er den Worten des Herrn Präsiden entnahm, die F. W. V. den früheren Kampfstandpunkt verlassen und sich von der politischen Arbeit zurückgezogen habe. Der Mensch sei ein *ζῶον πολιτικόν*, auch wenn er keiner Partei angehöre, und es sei heute notwendiger denn je, sich mit Politik zu befassen. Aber er wollte keine Kritik üben, zumal auch die neuen Ziele ihm einleuchten und er ihre Notwendigkeit anerkenne, auch habe er den Eindruck, daß in dem von dem Herrn Präsiden so stark betonten Worte „Vorurteilslosigkeit" letzten Endes eine politische Einstellung der richtigen Art enthalten sei und damit die alten Ziele doch dieselben seien wie die jetzigen. Er wünsche uns zu unserer Arbeit viel Glück und hoffe, daß sich die jetzigen Wege als fruchtbar erweisen.

Eine fabelhafte Fidelitas unter dem bewährten Präsiden Günther Friedmann mit „schwäbische-bayrische" und einem richtigen Maharadscha und ein kurzes 2. Offizium beendeten diesen ersten Tag unseres Stiftungsfestes.

Zweiter Tag.

Musikalisch-literarischer Abend.

Der folgende Abend unseres Stiftungsfestes war als Gesellschaftsabend ausgestaltet worden, um auch den A. H. A. H., Bbr. Bbr. und Bschw. Bschw. Gelegenheit zu geben, einige Stunden im Genusse schöngeistiger Vorträge und in Fröhlichkeit zu verbringen. Und — wenn ich es vorweg sagen darf — ich glaube, daß er vollauf gelungen war.

Als Einführung spielte Bbr. Heinz Neuwahl von Bbr. Müllerheim begleitet eine Sonate für Violine und Klavier von Mozart. Es gelang ihnen, dank des schönen weichen Tones der Geige und des ausdrucksvollen Zusammenspielens ihrer Instrumente, die Zuhörer vom ersten Augenblick an zu fesseln und somit für den ganzen Abend zu gewinnen. Alsdann trug Bbr. Strauß ein Scherzo von Brahms vor, das durch die Verve und den Tonanschlag die Technik des Spielers verriet. Nachdem der rauschende Beifall verklungen war, setzte sich Bbr. Neuwahl an den kleinen Vortragstisch und begann, einige Gedichte vorzutragen. Ernste Stimmungen. Er las über das Leben und das Sein. Die Worte Hesses und Nietzsches hämmerten sich ein in die Ohren der Zuhörer, scharf und hart, wie sie gesprochen waren und wie sie klingen mußten. Daher konnte der von Bbr. Müllerheim gespielte Hochzeitsmarsch von Grieg nicht so recht durchdringen, wie er es wohl verdiente. Um aber dennoch zur Fröhlichkeit zurückzukehren, hatte die Festkommission in weiser Voraussehung einen zweiten Teil angesetzt, der leichtere Stücke und moderne Werke enthalten sollte. Aber die Zeit war uns enteilt. Es war nicht mehr fern von 11 Uhr, dem Zeitpunkte, den wir den Damen als Beginn des Tanzes versprochen hatten. So entschlossen wir uns, einige angesetzte Vorträge zu streichen. Bbr. Winter sang zwei Lieder von Weingartner und Strauß; seine Stimme war fast zu mächtig für den Saal. Es kam jetzt einer der interessantesten Augenblicke des Abends, als Bbr. May sich an das Klavier setzte und einen Teil einer Klaviersuite von Hindemith vortrug. Diese musikalische Parodie eines modernen Künstlers mag wohl den meisten nicht gelegen haben, trotzdem gerade Bbr. May es verstand, diese überaus schwierige musikalische Materie sehr fein vorzutragen. Dafür dankten ihm, wenn auch wenige, diese um so herzlicher für seinen Vortrag und sein Vorkämpfen für eine neue Anschauung. Als Abschluß und Ueberleitung zum Tanz brachte A. H. Hanns Schwarz Gereimtes und Ungereimtes, Werke von Morgenstern, Munkepunke und Reimann, die durch ihre Groteske und den bekannten geschickten, auf die Wirkung einiger weniger Schlagwörter gebauten Vortrag den ganzen Saal hinrissen. Dann wurde der Saal in Hast geräumt und Tanz und Fröhlichkeit hielt uns bis zur Polizeistunde zusammen. Die vielen Versuche der A. H.!!, nach dem offiziellen Schluß noch einen Jimmy zu spielen, die leuchtenden Blicke der Gäste zeigten uns, daß wir das diesjährige Stiftungsfest als einen Erfolg betrachten dürfen. Stiftungsfest ex est, vivant sequentes!

Klaus Lenel — Gerhard Lewin.

F. W. V. er Bälle.

Faschingsball 1926 der Berliner F. W. V.

Wenn der Berliner Fasching sich seinem Höhepunkte nähert, dann pflegt alljährlich die große F. W. V. all ihre Getreuen in den Brüderverein zu laden. Auch diesmal folgten sie dem Rufe, und so zog schon von 9 Uhr ab ein Strom erwartungsfroher, innerlich mit tausend Spannungen geladener, bunt maskierter Menschen zu unserem Feste hin.

Der übliche Kampf an der Garderobe! Dann noch ein letzter Blick in den Spiegel, manche Schöne legt rasch ein wenig Rouge auf, dort zieht einer seinen Schlips, hier ein anderer sein Frackhemd zurecht. — Und so hat jeder und jede noch irgendeine kleine Heimlichkeit zu erfüllen, bevor sie sich hineinstürzen in das bunte Gewühl dort oben.

*

Und nun die Treppen gestürmt und mitten hineingeplatzt in die Jazzklänge der Weintraubs und der Figaro-Boys! Da dreht sich und schiebt sich die wogende Menge, und im Vorbeihuschen nur lassen sich die Herrlichkeiten in Formen und Farben, läßt sich die verschwenderische Pracht in den Kostümen und Masken des gaukelnden Völkchens erahnen.

Händedrücke! An jedem Pfeiler, in jedem Winkel der Säle finden sich die wohlbekannten Gesichter wieder.

Das „Du" ist nicht einheitlich durchgeführt. Leider! Wer „Sie" sagt und sich steif benimmt, hat den Sinn eines Faschingballes noch nicht verstanden. Fasching: Das heißt, nur für ein paar Stunden all unser Schweres verlieren und frei, aufgelöst, in wunderbarster Leichtigkeit so durch den Tanz zu fliegen! Wie wenige können das! Wie viele bleiben alltäglich, lassen sich nicht einfangen vom wiegenden Rhythmus, der in der Luft liegt. Indessen sieht man auserlesene Paare, und wenn der Pierrot sein Colombinchen glückstrahlend in die Arme schließt, wenn Pagen ihrer Erwählten huldigen, Russenkittel ihren reizenden Partnerinnen beim Tanze blitzende Blicke zuwerfen, wenn die Bajaderen und die auffallend vielen orientalischen Schönheiten mit ihren Galanen lustig durcheinanderwirbeln im bunten Gewühl, dann geht manchem der Sinn solcher Feste auf.

*

Die Ausschmückung der Säle verriet wiederum künstlerische Phantasie. „Kennst du das Land, und hast du auch seine Orangenwunder im kleinen Saale bestaunt, mein schönes Kind?" Wenn nicht, hast du den besten Einfall der Regie zu sehen versäumt!

Ein Meer von Tusche, von Kohle und Kreide war angewandt worden und machte auf mancherlei angenehme Ueberraschungen schon lange vorher den Mund wässerig. Wer ahnt wohl von den Anstrengungen, die solche Ausstattung gemacht hat? Darum gebührt unser Dank neben den vielen anderen Namenlosen den Herren Brasch und Pluzer-Scarna sowie Bbr. Günther Brilles. Wir spähten in jedes Eckchen hinein, und manche entzückende Farbenkomposition wurde mit Blicken mehr als einmal geliebkost.

*

Um $\frac{1}{4}$12 s. t. das Zauberwort: „Revue"!

Was Fritz Brilles zuerst nicht gelingt, versucht schließlich Willy Croner. Donnerwetter, dieser Baß!

Das muß man gehört haben, versteht Ihr!

„Ru—u—u—he! Si—len—tium!“

Endlich!

Vorhang: Plum, Star aller F. W. V.er-Revuen, Originaltype erscheint pausbäckig, mit rötlichem Haarschopf, zwei riesige Flügel angeklebt, kurzes Röckchen.

Nummer 1: „Titelblatt“ Firma: Plum-Fridolin. Prolog, der uns auf Großes gefaßt macht. Harry Kornblum macht das sehr hübsch, mit der linken Hand leicht untermalend — und sofort ist Kontakt und Stimmung da. — — —

Nummer 2: Vorhang! Hanns Schwarz als Bajazzo vor einem Aspekt, aus dem acht reizende Bubiköpfe herauslugen und diesen „Freud- und Leidartikel“ durch Kopfnicken und Händeklatschen sinnfällig illustrieren und begleiten. Die Menschen sind beglückt, die da dicht gedrängt sitzen, für ein Weilchen aus dem Tanze herausgerissen und ganz passiv geworden. Geduld, nur für ein kleines Weilchen. — Auch die Bajazzo-Parodie hat stürmischen Erfolg. —

Wie die ihre Beine schwingen und wie schmissig, geradezu in Sektlaune, sie ihre Kuplets singen und tanzen! Haller und Konkurrenz können schon fast einpacken.

Bravo, F. W. V.er-Girls, kommt bald wieder!

Günther Brilles hatte hierzu die zündende Musik geschaffen.

Es folgte ein Wiener Walzer von Johann Strauß, von Irmingard Willner mit Verve und Ausdruck getanzt. Und der Jubel wuchs — — —

Zum Schluß der neue „F. W. V.er-Marsch“ in drei Farben und drei Strophen von Hanns Schwarz. Das schlug ein und es schien fast, als ob viele schon jetzt reichlich Gebrauch von der freundlichen Aufforderung, die der Refrain enthält, gemacht haben:

„Und damit nicht gar so schnell vergeßt,
Das Weiß-Rot-Blau, die F. W. V.,
Wünschen wir uns, daß ihr unser Fest verläßt
Vom Weiß- und vom Rotweine blau!“

Dreimal sang man begeistert den Refrain mit, dann erschien als Schlußeffekt das gesamte Ensemble, und von der Galerie aus bot sich ein bewegtes Bild: Zarte Frauen- und mehr oder weniger zarte Männerhände streckten sich zu Hunderten der Bühne entgegen, es entspann sich zwischen den Girls und den Kostümierten eine lustige Schlacht mit bunten Bällen.

*

Da wurden sie alle wieder aufgewirbelt zum Tanze. Im Nu waren Stühle und Tische beiseite geschoben, Weintraubs Saxophonten darauf los, und als die Mitternacht heraufzog, hatte die Stunde uns alle im Bann.

So rauschten die Farben und die Klänge der Nacht dahin. Fasching!! — — Berlin!! — —!!

Das Suchen und Finden, das Sichverlieren und Wiederfinden macht den Reiz solcher Feste aus. Da bleibt es dem einzelnen überlassen, wieviel persönlichen Charme er hineinträgt in das lockende Leben und mit wieviel Anstand und Geschicklichkeit er sich aus den vielerlei Wirrnissen der Ballnacht befreit.

Nachthemdes (echt Crêpe de Chine) von dannen. Es gab auch, wie immer bei solchen Gelegenheiten, einige wenige Enttäuschte. Schicksalspech!

*

Um 3 Uhr morgens etablierte sich ein Kabarett. Die „drei Losgelassenen“ versammelten ein zahlreiches Publikum zu einer Nachtvorstellung: Susi sang eine Ballade in Lila (es kann aber auch Lilo gewesen sein) — ich bin dem Rate der Ballkommission (s. oben) durchaus nachgekommen und kann mich, zumal in so vorgerückter Stunde, an Einzelheiten nur schwerlich erinnern — Plum malte schwarz in schwarz, aber der richtige (Original) schwarze Hanns malte in Berliner Kolorit!

*

Nochmals einen Dank an alle, die an der Gestaltung des Festes mitgewirkt haben, vor allem an die Ballkommission, die unter Leitung unseres unermüdlichen Willy Croner stand.

Ein kleines technisches Mißgeschick am Schlusse — mich ereilte es gerade am Arme eines sehr charmanten weißen Matrosen — war nicht weiter tragisch zu nehmen, es war sogar recht lustig und sollte daher auch hier erwähnt werden. Erlebt haben es aber nur die ganz lange Ausdauernden!

Es war 5 Uhr früh, als der Brüderverein die Letzten in den grauen Februarmorgen hinaus ließ. Die Gesichter fahl, die Kostüme zerdrückt — nur in den Augen noch und im Herzen Glanz und Klang einer schönen, frohen, bunten Nacht: Das war der F. W. V.er Faschingsball 1926!

Heinz Lewin, F. W. V.

Ball der F. W. V. Charlottenburg.

Die F. W. V. Charlottenburg hat wieder einen Höhepunkt erreicht: sie gab ihren ersten Ball. Dazu hatte sie ihre Bundesschwestern und A. H. A. H. eingeladen (die Betonung liegt auf eingeladen), und ihrem Rufe waren auch eine Menge Berliner A. H. A. H. und Aktive gefolgt. So fanden sich in der zum Ballsaal um- und ausgeräumten Kneipe ungefähr 60 F. W. V.erinnen und F. W. V.er ein, unter denen der Vorsitzende des A. H. B. Charlottenburg und A. H. B. Berlin sowie der Berliner Vorstand vertreten waren.

Angefeuert durch die gute Kapelle schwang bald alles, selbst die ältesten Semester, das Tanzbein. Der Abend selbst brachte aber noch weitere Höhe- und Wendepunkte: vor allem eine Polonaise durch die neuen Kneipräume, die von allen in den erhebendsten Worten gewürdigt wurden, einen weiteren Höhepunkt in der an und für sich schon sehr guten Stimmung eine Mimik von Bbr. Günther Brilles, die allseitig großen Anklang fand. Den letzten Höhepunkt des Abends bildete ein Korbwalzer, in dem die gegebenen Körbe aber keine zu tiefen Wunden zu reißen schienen, denn alles blieb bis zum letzten Augenblick, will sagen, bis zum letzten Ton versammelt, und nach Abzug der Kapelle um 1 Uhr mußten noch Bbr. Bbr. weiter spielen, bis ein Machtwort des Wirtes zum Aufbruch zwang. Daß es allen sehr gut gefallen hat, und alle sich sehr wohl gefühlt haben und es sehr gemütlich fanden, fand seinen besten Ausdruck in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den ersten Chargierten der F. W. V. Charlottenburg, Heinz Neuwahl, den spiritus rector des Balles, der auch die Vorbereitungen in bester Weise geleitet hatte. — Nicht unerwähnt darf bleiben, daß eine Bundesschwester (ich bin diskret und nenne keinen Namen) das Schlagzeug der Kapelle mehrfach mit großem Erfolg handhabte, was auf langjährige Uebung und großen Takt schließen läßt.

Nehmt alles nur in allem: ein wirklich gemütlicher Abend.

„Und so begeht Charlottenburg den ersten Ball.“

Klaus Lenel.

Breslau.

Der A. R. V. gab am 20. Februar 1926 ein Damenfest.

München.

berichtet, daß die dortige F. W. V. am 28. Januar einen Faschings-Ball im Palmengarten des Hotels „Reichsadler“ unter der Devise: „Die Weltausstellung von Wembley“ veranstaltete.

„Duell am Lido“.

Von

Hans José Rehfisch.

Uraufführung in Berlin am 20. Februar 1926 im Staatstheater.

Die Welt, in der man sich nicht langweilt: das ist der Schauplatz des neuen Werkes von A. H. Rehfisch. Die große Halle des internationalen Bellevue-Palast-Hotels in Venedig gibt den Hintergrund für diese Komödie unserer Zeit. (Im Urtext, aus dem A. H. Rehfisch vor kurzer Zeit auf unserer Kneipe den ersten Akt vorlas, haftete dem Hotel noch der weltbekannte und ein bestimmtes Milieu bedeutende Name „Excelsior“ an.) Das Duell am Lido ist nicht d i e Komödie der Jetztzeit. Darauf werden wir noch immer warten müssen. Doch kam es A. H. Rehfisch auch garnicht allein darauf an, lustspiel- und groteskenhaft ein Spiegelbild unserer, ach, so zivilisierten Tage zu geben. Wie allen Werken Rehfischs liegt auch dem Duell am Lido ein tieferer Sinn zu Grunde: Die Gegenüberstellung: Ruhe und Abgeklärtheit eines Philosophen und die triebhafte Zerrissenheit eines Abenteurers, sowie die geistige Vereinigung dieser beiden Antipoden.

Schieber, Roués, Damen von Halbwelt, Journalisten und Hochstapler aller Länder sind der Rahmen der Haupthandlung. Alle diese teils redenden, teils stummen Personen geben ein überzeugendes Bild unserer korrupten, amüsierungssüchtigen, degenerierten Zeit: Untergang des Abendlandes! Non olet?? Anspielungen in der Konversation auf politische und wirtschaftliche Skandale geben der Komödie einen leider nur zu aktuellen Reiz; l e i d e r deswegen, weil soche bonmots ziemlich billig sind, und weil eine Komödie weder ein Lustspiel noch eine Revue ist, die dazu verdammt sind, von extemporierten Tagesneuigkeiten ihr kärgliches Dasein zu fristen. Auch manch andere Sentenzen sind nicht zum erstenmal geprägt. Doch wird man im „Duell am Lido“ trotzdem reichlich entschädigt durch die äußerst fein geschliffenen und überaus spannenden Dialoge der Hauptpersonen, sowie durch eine Reihe wirklich witziger Bemerkungen zu dieser „herrlichen“ Zeit.

Doch nun zum Inhalt des Werkes. Baron Cederstroem, Sohn eines Sipos aus Gera, der moderne Hochstapler, ist am Lido mit seiner Geliebten Ellen, Tochter eines Försters a. D., abgestiegen. Die Fremdenliste bezeichnet die beiden als Geschwister. Zu diesen beiden tritt Limal, halb Asiat, halb Europäer, heimlicher Marquis, mit der bedächtigen, abgeklärten Ruhe eines Philosophen, der bei seinen Seereisen Schopenhauers „Welt als Wille und Vorstellung“ vertieft. Er betreibt übrigens einen merkwürdigen Sport: er angelt, jedoch mit köderlosem Gerät, und genießt dabei die einzigartige Freude, die Zahl der Fische, die ihm auf diese Weise ihr Leben verdanken, zu registrieren. Dieser Limal also, der lange Jahre nur sich und seinen Ideen gelebt hat, trifft nun auf Ellen, die dem „Baron“ angehörige und hörige, glücklich - unglückliche „Baronesse“. Sie finden sich gerade in dem Augenblicke, in dem der drüben in Venedig weilende Cederstroem am Wendepunkt seines Lebens steht. Wegen der schwindelhaften, aber genialen Gründung der Plutus A.-G. wird er von einem deutschen Geheimrat Saxoni verfolgt. Der „Baron“ gibt sich noch nicht verloren; er führt einen verzweifelten Plan durch. In einer gerade faszinierenden Weise überredet er den Geheimrat, seinen eigenen Posten in der A.-G. zu übernehmen. Cederstroem selbst scheidet aus, nicht ohne jedoch vorher einen Teil des Kapitals als einmalige Abfindungssumme sich überwiesen zu haben. Seines Abenteurerlebens müde, will er sich und seiner Geliebten ein trauliches Heim errichten. Denn er ist eben nicht nur ein hochstapelnder Phantast, sondern, wie er selbst sagt, ein Romantiker. Das Geschäft mit Saxoni ist perfekt. Aus dem Henker wurde ein Mitverbrecher. Da sieht er Ellen am Arm von Limal die Hotelhalle betreten. Nun, da der Zweck seiner Ueberredungsfechtkunst utopisch geworden ist, zerreißt er den Kontrakt mit Saxoni. Er weiß, in einer Stunde wird Saxoni ihn verhaften. Ihm ist jetzt alles gleichgültig. Er fordert Limal zum Duell, das ihm dieser aber verweigert. Und nun beginnt jenes herrliches Rededuell Limal-Cederstroem, das den Kern und den Wert des ganzen Stückes dokumentiert. Beide [illegible]

[illegible] allein die Yacht und entkommen — trotz Sirocco — den Verfolgern. Ellen aber nimmt endlich die weisen Ratschläge eines alten Generals a. D. an, sich nicht mit den Männern dieser heutigen Generation einzulassen. Er selbst gehöre schon der älteren Generation an . . .

Die Exposition ist ein wenig sehr breit; sie umfaßt den ganzen ersten Akt. Doch tut das der Wirkung des Ganzen keinen Abbruch, da uns die gut gesehenen und ausgezeichnet gespielten Nebenrollen in ihrer Nichtigkeit und aufdringlichen Sorglosigkeit im ersten Akt entschädigen. Vom zweiten Aufzug tritt Cedestroem in die Erscheinung. Cederstroem-Limal und Cederstroem-Saxoni, diese Szenen sind die Grundpfeiler der Komödie. Trotzdem die beiden letzten Akte fast nur aus Dialogen bestehen, die Spannung läßt bei den Zuhörern dank der glänzenden Rhetorik und der sicheren Gestaltungskraft Rehfischs in keinem Augenblick nach. Am besten gezeichnet ist die Figur des Cederstroem, ein Glücksritter ohne Sorgen um die Zukunft, überlegen, nervös wie ein Windspiel, genialisch veranlagt, fest vertrauend auf die Solidität seiner Schwindelunternehmungen und trotz allem geleitet von seiner Liebe zu Ellen.

Die Regie führte Jeßner. Wenn man auch nicht viel von der typischen, schwülen Atmosphäre des Lido merkte, so ist ihm doch die elektrisierende Wirkung mit zu verdanken, die von der Darstellung der Dialoge ausging. Eine Treppe fehlte natürlich nicht. Neu war dagegen die effektvolle Art Jeßners, das Licht am Aktschluß noch bei offenem Vorhang langsam erlöschen zu lassen.

*

N a c h w o r t : Eine stattliche Anzahl von Bbr. Bbr. konnte dank der Bundesbrüderlichkeit unseres lieben A. H. Rehfisch bei der Premiere Zeuge dieses neuen Erfolges eines F. W. V. ers sein. Auch an dieser Stelle sei [illegible] A. H. [illegible]

AUS DEM BUNDE

Es wird höflichst gebeten die Manuskripte nur einseitig zu beschreiben. Die Redaktions-Kommission.

F. W. V. Berlin

Semesterbericht vom 1. Januar bis 15. Februar 1926.

Unser neues Heim ist vielverheißend eingeweiht worden. Nach der Eröffnungskneipe, über die ja schon in diesen Blättern berichtet ist, verlief der Verbindungsbetrieb in der gewohnten Art. Die Aktivitas begrüßt es mit Freuden, daß sich jetzt viele, z. T. lange nicht gesehene A. H. A. H. wieder an unseren Veranstaltungen beteiligen. Aber es gibt noch Berliner F. W. V.er, die die neue Kneipe noch nicht kennen. — Wir erwarten Euch!

Im wissenschaftlichen Programm herrschte diesmal die Literatur. Dr. C. D. Markus führte uns in die Werke Knut Hansums ein und ließ uns aus ihnen ein Bild des Dichters, der in Deutschland eine zweite Heimat gefunden hat, mit all seinen Vorzügen und Schwächen entstehen. — A. H. Dr. Arthur Meyer sprach im Rahmen eines A. H.-Abends formvollendet über das wohl bedeutendste neue deutsche Romanwerk, Thomas Manns „Zauberberg“, und wußte hierin jedem einzelnen besonders als F. W. V.er interessierende Gedanken nachzuweisen. — Unser lieber Bbr. Heinz Ollendorf nahm in einem in Form und Auswahl sehr subjektiv gehaltenen Vortrag Stellung zu der jüngsten Dichtergeneration, den Expressionisten, und vermittelte uns Eindrücke persönlichen Erlebens.

Aus eigenen Werken las Dr. Wilhelm Herzog Aufsätze über Tolstoi und Romain Rolland, Zeitsatyren, deren Inhalt lange, angeregte Diskussionen unter den Bbr. Bbr. hervorrief. — Einen gleich tiefen Eindruck machten die Ausführungen des Bbr. Strauß, der sehr persönliche Worte über die „Sexualpsychologie der Jugendlichen“ fand. — Interessantes statistisches Material über das deutsche und französische Bevölkerungsproblem führte uns A. H. Dr. Simon vor, dessem Vortrag gleichfalls eine angeregte Diskussion folgte.

Anläßlich einer Damenveranstaltung versuchte Bbr. Heinz Kroch uns einiges aus dem großen Gebiete der Physik klar zu machen. Ich fürchte nur, daß diejenigen, die wirklich etwas verstanden haben, es bei der darauffolgenden Damenkneipe wieder vergessen haben.

Einen großen außerpolitischen Erfolg konnten wir anläßlich der im Auditorium maximum der Universität auf unsere Veranlassung hin stattfindenden Veranstaltung des Deutschen Studentenbundes verzeichnen, in der Staatspräsident a. D. Prof. Dr. Hellpach über das Thema: „Der deutsche Student als Führer zu Deutschlands Erneuerung“ unter allgemeinem Beifall sprach, eine Veranstaltung, die ja auch in der Tagespresse gebührende Beachtung gefunden hat.

Die sonstigen Arbeiten innerhalb der Verbindung galten der Vorbereitung des Faschingsballes, über dessen glänzenden Verlauf an anderer Stelle geschrieben wird. — Die Neuformulierung der Satzung ist vollendet. (Sie enthält über 100 (!) Paragraphen.) Also Stoff für Konvente, deren erster die Wogen der Erregung hoch gehen ließ. „Ruhe ist die erste F. W. V.er-Pflicht.“ Laßt uns alle einander für das nächstemal versprechen: Wir wollen wirklich nur über das sprechen, was zur Debatte steht, wir verzichten auf die endlosen Geschäftsordnungsdebatten, und die Hauptsache: Mehr Disziplin! Es wird sicher gehen, liebe Bbr. Bbr.!

Kurt Loewenberg, F. W. V.

F. W. V. Heidelberg

Semesterbericht W. S. 1925/26.

Das Wintersemester ist, da die Studenten im Winter größtenteils in die großen Städte abwandern, für alle Heidelberger Korporationen ungünstig. Die F. W. V. Heidelberg hatte, wie immer im Winter, einen besonders schweren Stand, da von den wenigen Bbr. Bbr., die in Heidelberg studierten, zwei vor dem Examen standen und deshalb nur vier Aktive vorhanden waren. Unter diesen Umständen konnte nicht an einen Keilbetrieb gedacht werden. Immerhin gelang es, den Semesterbetrieb durch inoffizielle vierzehntägige Zusammenkünfte außerhalb der Kneipe einigermaßen aufrechtzuerhalten. Die Wahlen auf der A. O. G. V. ergaben als X Bbr. Franz Marx, als XX Bbr. Paul Moos, als XXX Bbr. Paul Wunsch und als F. M. Bbr. Erich Emanuel.

Kurz vor Weihnachten stieg eine Kneipe, die von den Bbr. Bbr. Karl Mayer, Stefan Carlebach und Erich Emanuel zu Ehren ihres bestandenen Examens veranstaltet wurde, zugleich als Weihnachtskneipe mit — etwas stark alkoholhaltigem „Neckarwasser“ und wohlgelungenen Mimiken. Die schönste Ueberraschung war der Besuch unseres lieben A. H. Dr. Sigmar Beerel, der, auf der Durchreise begriffen, es sich nicht nehmen ließ, seine alte Korporation aufzusuchen. Anfang Februar fand in Mannheim, im Rosengartenrestaurant, eine Zusammenkunft der A. H. A. H. statt, zu der auch die Aktivitas geladen war. Am 18. Januar chargierten wir bei der Reichsgründungsfeier in der Universität zusammen mit den anderen Korporationen.

Dieser Tag vereinigte zum ersten Male seit dem Kriege die gesamte Heidelberger Studentenschaft bei einem Reichsgründungskommers in der Stadthalle. Es war zugleich ein Fest der endlich erfolgten Einigung. Die F. W. V. nahm auch daran teil.

Den hochschulpolitisch erzielten Erfolg auszubauen und außerdem für eine F. W. V. zu sorgen, die auch im Winter einen guten Semesterbetrieb aufrechterhalten kann, wird Aufgabe der hoffentlich recht zahlreichen Aktivitas im Sommer sein.

Paul Wunsch, XXX.

A. R. V. Breslau

Die überaus hoffnungsvolle Prognose, die wir am Schluß unseres letzten Berichtes für den Verlauf des Wintersemesters zu stellen wagten, hat sich nicht in vollem Umfange als gerechtfertigt erwiesen. Ein angemessenes Niveau zeigte der wissenschaftliche Betrieb. Es war gelungen, einige prominente Alte Herren für Vorträge zu gewinnen, von denen an erster Stelle der unseres A. H. Ministerialdirektor Hans Schäffer erwähnt sei, weil er uns zugleich ein freudiges Wiedersehen mit dem lange nicht unter uns Weilenden brachte. Die Organisationen der Ministerien, insbesondere des Reichswirtschaftsministeriums, wurden von ihm aus der Erfahrung seines Berufs heraus behandelt, so daß sich den zahlreichen Zuhörern, unter denen sich viele Alte Herren befanden, ein hervorragender Einblick in das Wesen der Staatsmaschinerie eröffnete. Eine fröhliche Kneipe gab der Wiedersehensfreude einen persönlichen Ausdruck. Auf gleicher Höhe bewegten sich die Vorträge der Alten Herren Warschauer, „Schopenhauers Rechts- und Staatslehre“, und Landsberger, „Körperbau und Charakter“. Mit Recht vermutete A. H. Warschauer in unserem überwiegend juristisch tätigen Kreise Interesse für die Stellung des großen Philosophen zu diesem Gebiete; die Art des Vortragenden, die schwierigsten Gedankengänge durch ein treffliches logisches Aneinanderreihen darzulegen, ließ die Denkweise Schopenhauers allgemein-verständlich erscheinen. A. H. Landsberger behandelte die Correlationen und Abhängigkeiten zwischen Charakter und Körperbau, wobei er sich im wesentlichen Kretschmer, dem Verfasser eines gleichnamigen Werkes, anschloß. Von den Aktiven befaßte sich auch Bbr. Lomnitz mit einem philosophischen Thema, mit Otto Weiningers „Geschlecht und Charakter“, eine Arbeit, der eine gründliche Beschäftigung mit dem Werk zugrunde lag. Bbr. Marck behandelte in einem Vortrag das „Demetrius-Motiv“ in der deutschen Dichtung, besonders die

geschichtlichen Grundlagen und Schillers Fragment mit den verschiedenen späteren Versuchen, es zu einem Abschluß zu bringen. Bbr. Brasch schließlich berichtete an einem Abend von dem Entwurf einer allgemeinen studentischen Ehrenordnung der Universität Breslau, eine Angelegenheit, die für den A. R. V. besonderes Interesse zu haben beginnt. Unter schweren Bedenken von einer Anzahl Alter Herren und einiger Aktiver wurde nämlich im Verlauf dieses Semesters der Beschluß herbeigeführt, daß unsere Vereinigung als solche, d. h. zu Chargenforderungen, fortan nicht mehr antritt. Wir wollen in diesen Zeilen nicht von neuem Meinungsverschiedenheiten Ausdruck geben, nur soviel dürfte unsere Auswärtigen interessieren, daß die einen meinten, wenn ein Bundesbruder für seine Person den Standpunkt vertritt, Ehrenhändel mit der Waffe prinzipiell nicht auszutragen, so sei es auch nicht von ihm zu fordern, für die Verbindung in gegebenem Falle anzutreten; die anderen meinten, diese Auffassung zu vertreten bedeute, nach außen ehr- und wehrlos dazustehen und den A. R. V. nicht mehr als Korporation anzusehen. Der eigentliche Grund, diese Frage überhaupt aufzurollen, waren Reibereien mit einer uns hier durch langjährige Beziehungen nahestehenden Verbindung, die letzten Endes zum Abbruch der studentischen Beziehungen von ihrer Seite aus führten. Nach einer längeren Zeit unerquicklicher Spannung ist es nunmehr auf dem Wege gegenseitiger Revokationen gelungen, den alten Zustand geregelter Beziehungen wieder herzustellen.

Wir danken jedenfalls an dieser Stelle nochmals unseren Bundesvereinigungen, die uns mit einer Ausnahme bereitwilligst ihren Standpunkt in der Satisfaktionsfrage als Verbindung mitteilten. Da wir der Ansicht sind, daß Semesterberichte nicht den Zweck haben, beschönigend den Betrieb zu schildern und Reklame für unsere Verbindung zu machen, soll nicht unerwähnt bleiben, daß die eben erwähnten Vorgänge hart die Meinungen aufeinanderprallen ließen, Ansichten zweier Richtungen, von denen die eine von der Gegenseite gern als die „streng korporative" bezeichnet wird. Diese so Gekennzeichneten sind aber gerade ältere Bundesbrüder und Alte Herren, die die Grundlage eines auf Kameradschaftlichkeit ruhenden Verbindungslebens in der Wahrung einer straffen Disziplin erblicken und ein allmähliches Abgleiten des Verbindungsbetriebes von dem Charakter einer studentischen Korporation in das lockere, allzu gesellschaftsmäßig eingestellte Vereinsfahrwasser verhüten wollen. So mißlang, weil ein Teil der Bundesbrüder eine Abneigung gegen jede Kneipe empfindet (ihr Wesen vielleicht nicht verstehen mag), eine Bowlenkneipe mit Damen im Dezember leider völlig. Des 26. Stiftungsfestes des A. R. V. gedachte der Zweitchargierte in kurzen Worten auf einer Kneipe im Januar, da von einer größeren Feier nach den umfangreichen Kartelltagsveranstaltungen des letzten Jahres Abstand genommen wurde. Leider nur zu wenig Alte Herren fanden sich auf dem Budenabend bei A. H. Paul Sachs ein und entgingen dadurch einer überaus gastlichen und gediegenen Aufnahme, die durch musikalische Darbietungen der Bundesbrüder Lyon und Tintner verschönt wurde.

R. K. Breslau.

F. W. V. an der Techn. Hochschule, Bln.-Charlottenburg

2. Halbsemesterbericht.

Die erfreulichen Aussichten, die der Beginn des Wintersemesters für die F. W. V. Charlottenburg bot und die nur infolge vielseitiger Examina der Bbr. Bbr. zu Anfang des Semesters nicht recht zur Auswirkung kommen konnten, traten in den Monaten Januar und Februar so stark in die Erscheinung, daß selbst die kühnsten Hoffnungen des Vorstandes weit übertroffen wurden. Die Aktivitas war auf 14 Bbr. Bbr. angewachsen, eigene wissenschaftliche Abende wurden eingerichtet und konnten regelmäßig durchgeführt werden, kein einziger der Aktiven fehlte auf den ebenfalls wöchentlich stattfindenden Turnveranstaltungen, unser erst halbjähriger A. H. Bund zeigt, daß er lebensfähig war und den Willen und die Kraft hatte, uns zu unterstützen, und auf dem 19. Stiftungsfest, das wir im Februar begingen, konnten wir endlich zum ersten Male in eigenem Wichs auftreten, nachdem es uns möglich geworden war, den früheren Wichs unserer lb. Schwesterkorporation Berlin durch neue Schärpen, Schläger und Gehänge zu ergänzen und zu renovieren; last not least war der Zusammenhang der Bbr. Bbr. untereinander inniger und freundschaftlicher denn je, trafen wir uns doch fast Morgen für Morgen auf den täglichen Stehkonventen am F. W. V.er Brett. —

Ueber den ersten eigenen wissenschaftlichen Abend wurde bereits im vorigen M.-B. ausführlich berichtet; der Präside Bbr. Neuwahl sprach über das Thema: „Was verstehen wir unter Reinheit?" Gerade ein ganz persönliches Thema sollte die Reihe der Abende eröffnen, die nicht gedacht waren, wesentlich technische Fragen zu erörtern, sondern in erster Linie, um Meinungen und persönliche Einstellungen der Bbr. Bbr. kennen zu lernen. Der Eindruck des Vortrages war recht tief und zeigte vor allem in seinem Verlaufe den wundervollen menschlichen Vorteil eines wissenschaftlichen Abends in kleinem Kreise; gab es doch kaum einen Bbr., der in der anschließenden Aussprache nicht selbst ein paar Worte gesagt hätte, so offen und ungezwungen, wie es bei großer Zuhörerschaft und einem solchen Thema doch wohl unmöglich gewesen wäre. — Am zweiten Abend sprach Bbr. Holger Hesse über „Apologie der Technik" und zeichnete voller Idealismus den Weg, den die Technik gehen müsse und würde, als Füherin zu einem neuen, künstlichen Paradies und einer Höherentwicklung des Menschen; anschließende Diskussion über den fraglichen „Selbstzweck" der Technik bis nach Mitternacht. — Der nächste Abend brachte uns auf einem kleinen Ball zusammen, Charlottenburger A. H. A. H. und Bundesschwestern sogar mit Freikarten; es war fabelhaft nett und gemütlich; Sonderbericht in diesem M.-B. — Für den nächsten gemeinsamen Abend zusammen mit Berlin war es uns gelungen, den bekannten Verfasser unserer besten Kleist-Biographie zu einem dritten Autorenabend zu gewinnen: Wilhelm Herzog. Ausgehend von Romain Rolland brachte er uns, aus tiefstem Erlebnis hervorquellend, eine Reihe von eigenen Schriften zu Gehör, die er aus der von ihm redigierten Zeitschrift „Das Forum" vortrug. Immer mehr steigerten sich seine Worte bis zu jenen letzten „Worten des toten Gerhart Hauptmann vom Himmel herab", die auf keinen Bbr. ohne Eindruck blieben, wenn auch die Stellungnahme recht verschieden war. — Der nächste Freitag war ein Budenabend bei unserem lieben A. H. Günther Friedmann; A. H. Dr. ing. Max Nova sprach über „Der Architekt im praktischen Leben", interessant und lehrreich! Eine Kneipe schloß sich an, die an Lustigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. — Nicht minder interessant sprach die Woche darauf Bbr. Blumenthal über „Die Wirtschaftskrise und ihre Ueberwindung", wobei er ein neues geschlossenes Programm entwickelte, und mitten in den Vorbereitungen zum großen F. W. V.er Faschingsball sprach noch als letzter Bbr. Gerd Lewin in seiner tiefwurzelnden Wissenschaftlichkeit über das komplizierte Gebiet der „Atomistik". Die nächste Woche stand im Zeichen des 19. Stiftungsfestes der F. W. V. Charlottenburg, das dieses Mal sogar zwei Abende hindurch gefeiert wurde und so einen würdigen Schlußpunkt hinter das bisher erfolgreichste Semester unserer „technischen" F. W. V. setzte. Möge es nicht das erfolgreichste bleiben, sondern noch von den kommenden übertroffen werden! —

Ein ausführlicher Bericht über das Stiftungsfest liegt diesem M.-B. bei, die Stiftungsfestrede des Bbr. Neuwahl wird im nächsten M.-B. auszugsweise wiedergegeben. Aussteht noch die Semesterschlußkneipe, die zum Zeichen des freundschaftlichen Verhältnisses der F. W. V.en Berlin und Charlottenburg gemeinsam gefeiert wird, und die O. G. V., auf der Bbr. Neuwahl, der nun seit drei vollen Semestern die Geschicke der F. W. V. Charlottenburg geleitet hat, zurücktreten wird und zurücktreten kann in dem schönen Bewußtsein, daß seine Arbeit nicht umsonst gewesen ist.

Die Redaktionskommission.

F. W. V. Hamburg

Semester-Bericht II.

Seit dem Erscheinen des 1. Teils unseres Semesterberichtes hat sich vieles ereignet, was wir als Erfolg für die F. W. V. buchen können, sowohl was die wissenschaftlichen Abende, als auch die geschäftliche Arbeit innerhalb der Vereinigung, die Keiltätigkeit und die Zu-

sammenarbeit mit dem A. H. Bunde anbetrifft. Der A. H. Bund hat uns bei unseren Veranstaltungen, vor allem bei unserem diesjährigen Stiftungsfest, weitgehendst unterstützt, soweit es in seiner Kraft lag, wofür wir ihm an dieser Stelle nochmals herzlichst danken. Doch einen Mißstand dürfen wir nicht verschweigen: die rein persönliche Unterstützung der A. H. A. H. fehlt uns bei unseren wissenschaftlichen Abenden, immer weniger Alte Herren, auch von den jungen, die uns früher regelmäßig besucht haben, nehmen Anteil an unserer Verbindungsarbeit. Doch mögen hierfür besondere Gründe vorliegen, wir geben aber unserer Hoffnung Ausdruck, daß auch sie wieder den altgewohnten Weg zu unserer Kneipe finden werden.

In Fortsetzung unserer Vortragsreihe sprach als Gast cand. jur. W. von Thun über „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit". Er schilderte uns, wie diese 3 Postulate schon aus einer physiologischen Dreiteilung des Menschen gegeben sind; daran schloß sich eine ziemlich lebhafte Diskussion an, in der die Rechtsnormentheoretiker ein gutes Betätigungsfeld fanden.

Als nächster sprach Bbr. Dr. Schönemann „Die Entwicklung, Einrichtungen und Bedeutung der deutschen Reichsbank". Nach einem kurzen Ueberblick über das Entstehen der deutschen Reichsbank verstand er es, uns in sehr anschaulicher Weise ihre Einrichtungen und technische Abwicklung, die er ja aus eigener Erfahrung kennt, vor Augen zu führen.

Als Gast referierte sodann cand. rer. pol. Hans Löffler über „London—Manchester, eine englische Reisestudie". Seine interessanten Ausführungen über den Charakter des Engländers und seine Schilderungen der Verkehrs-, sozialwirtschaftlichen und sozialpolitischen Verhältnisse in den zwei genannten Städten beruhten auf Eindrücken, die er aus einer längeren Reise nach England gewonnen hatte.

„Das Auswanderungsproblem Deutschlands", Referent Bbr. Paul Friedrich, berührte ein allgemein wissenswertes und aktuelles Gebiet. Referent legte dar, daß einerseits die Notwendigkeit zur Auswanderung für einen großen Teil der deutschen Bevölkerung immer zwingender wird und jeder Aufschub nur eine weitere Verschlechterung der jetzt schon ungeheuer schwierigen wirtschaftlichen Lage bedeutet, und daß andererseits eine Massenauswanderung teils an der Abschließungspolitik der Einwanderungsstaaten teils an der unerhörten Verarmung Deutschlands scheitert.

Ueber „Die innere Kolonisation", die der Referent als nur im geringen Maße durchführbar und bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit für vollkommen unzureichend hält, wird als Korreferent unser neuer Bbr. Schubach sprechen.

Einige Vorträge mußten leider wegen der zu erledigenden dringenden geschäftlichen Angelegenheiten der F. W. V. ausfallen; doch werden die betr. Bbr. Bbr. uns den geistigen Genuß, den sie für uns in Bereitschaft hatten, nicht vorenthalten und ihre Vorträge im nächsten Semester halten.

Was die geselligen Veranstaltungen anbelangt, so sind insbesondere unsere diesjährige Stiftungsfestkneipe und Stiftungsfestball hervorzuheben, die im November stattfanden und dank der guten Vorbereitung und mehrerer Aufführungen aus dem Kreise der Bbr. Bbr. und A. H. A. H. einen wohlgelungen Verlauf nahmen. Die A. H. A. H. bewiesen durch ihr zahlreiches Erscheinen beim Stiftungsfestball, daß sie uns noch nicht ganz vergessen haben. Am nächsten Morgen fand ein Frühschoppen statt, der sich bis spät in den Nachmittag hin ausdehnte, aber leider nur von wenigen, gegen Strapazen abgehärteten Bbr. Bbr. besucht war.

Außerdem sind noch einige gesellige Zusammenkünfte der Bbr. Bbr. an verschiedenen Orten Hamburgs zu erwähnen, die durch kleine reizende Vorträge einiger Bbr. Bbr. verschönt wurden.

Der „Deutsche Studentenbund" hat zu den diesjährigen Asta-Wahlen, die wieder einen scharfen Wahlkampf zur Folge haben werden, unserem Bbr. Helmut Wiese die 3. Stelle auf der Kandidatenliste und eine weitere Stelle unserem Bbr. L. Hecht eingeräumt.

An Neuaufnahmen sind wiederum drei zu verzeichnen, sodaß sich unsere Aktivitas in diesem Semester schon um ein Beträchtliches vermehrt hat. Da die Keilaussichten weiterhin gut sind, wird das Semester noch einen guten, erfolgreichen Verlauf nehmen.

Den Höhepunkt und Abschluß des W.-S. soll die am 26. Februar stattfindende Semesterschlußkneipe bilden, zu der als neue Einrichtung erstmalig eine Bierzeitung, für die die begabten Gehirne unserer Bbr. Bbr. Beiträge geliefert haben, zur Verlesung kommen.

Paul Friedrich, F. W. V. XX.

F. W. V. München

Da unser lieber Erwin Breitner nach den Ferien nicht mehr zu uns zurückkehrte, sahen wir uns genötigt, am 22. Januar 1926 neue Chargenwahlen vorzunehmen, die folgendes Resultat ergaben:

X Walter Reif (XX),
XX Ernst Leß (XXX),
XXX Karl Erlanger (XXX).

Durch verschiedene Neuaufnahmen konnten wir den Bestand unserer Aktivitas auf 15 Bbr. erhöhen.

R. K., München.

F. W. V. Freiburg

Semesterbericht.

Allen, die es noch nicht wissen sollten, zur gefälligen, tiefste Trauer um sich verbreitenden Kenntnisnahme, daß mangels jeglicher Unterstützung von irgendwelcher kompetenten Seite, mit Ausnahme der hiesigen A. H., A. H., eine Gründung der F. W. V. Freiburg noch nicht möglich war.

Als im S. S. 1925 der hiesige Stammtisch, bei dem sich vier Füchse ohne jede Keiltätigkeit aktiv gemeldet hatten, die Gründung einer F. W. V. Freiburg in die Wege leiten wollte, wandte er sich an die maßgebenden Stellen — bekam aber keine Antwort. Ende des S. S. hörten wir dann von privater Seite, der Kartelltag des Jahres 1925 habe sich für Gründung einer Freiburger Verbindung ausgesprochen, von anderer Seite wurde uns das Gegenteil gemeldet.

Um den günstigen Moment für die dringend erforderliche Gründung wenigstens im Anfang des W. S. ausnutzen zu können, wandten wir uns nochmals an den ehemaligen Herrn Bundespräsiden. — Von der Wahl eines neuen war uns nichts bekannt. Antwort blieb wiederum aus.

Das war der erste Eindruck, den unsere Füchse vom B. F. W. V. erhielten. Einer reagierte mit Austritt.

Um nichts unversucht zu lassen, sandten wir zu Beginn der Ferien einen Aufruf an die R. K. ein, um hierdurch evtl. einige Bbr. Bbr. zu veranlassen, uns bei der Gründung im W. S. zu unterstützen.

Der Aufruf erschien im M. B. des Dezember, wo er völlig deplaciert war und als unpassender Silvesterscherz anmuten mußte.

War uns unter diesen Umständen die Lust zur Gründung und Keiltätigkeit etwas vergangen, so führten wir trotzdem einen erfreulichen Stammtischbetrieb durch:

Manchmal begann er schon ziemlich früh, nämlich 4.55 morgens, wenn wir zwar halb schlafend, aber doch noch im letzten Moment in den Zug sprangen, der uns nach dem hohen Schwarzwald zum gemeinsamen Skilauf bringen sollte. Nicht nur Wintersport, sondern auch anderer wurde rege und sachgemäß betrieben, sodaß auch der Schwächste zu seinem Recht kam: wir turnten mit dem B. C. zusammen, trieben Leichtathletik im Rahmen des akademischen Sportvereins, in dessen Vorstand wir vertreten sind, und privat fochten wir Säbel.

Der wissenschaftliche Betätigungsdrang fand seine Befriedigung in regen internen Diskussionen und in zahlreichem gemeinsamen Besuch gemeinverständlicher Vorlesungen aller Fakultäten. Den medizinischen Bbr. Bbr. älteren Semesters wurde auf den Pauktagen des B. C. reichlich Gelegenheit geboten, als Paukärzte ihre Kenntnisse praktisch zu verwerten und unsere guten Beziehungen zum B. C. noch zu verstärken.

Für das Einfühlen unserer jungen Bbr. Bbr. in das Wesen der F. W. V. wurde in regelmäßigen Aussprachen über F. W. V.er Tendenzen und F. V. W.er Probleme Sorge getragen.

Und schließlich sorgten für Erholung nach aller Arbeit äußerst gemütlicher geselliger Betrieb, sei es auf den Buden der Bbr. Bbr. oder A. H., A. H., sei es im Besuch der hier gebotenen erstklassigen Konzerte und des Theaters, und nicht zu vergessender Weise der sonstigen Vergnügungsmöglichkeiten, die in der augenblicklichen Faschingszeit im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Alles in allem, der Freiburger F. W. V.er Stammtisch, dessen Angehörige selten gut und fest zusammenhalten, ist mit dem verflossenen Semester mehr als zufrieden. Die zahlreichen Beziehungen seiner Bbr. Bbr. und A. H. A. H. haben Namen und Ziele der F. W. V. in Freiburgs Studentenschaft und Bürgerschaft bekannt gemacht. Wenn auch im kommenden S. S. nur noch zwei inaktive Bbr. Bbr. und drei A. H. A. H. von den alten Stammtischmitgliedern hier bleiben, noch ist der Zeitpunkt für die Gründung einer F. W. V. Freiburg günstig genug; falls nur mehrere ältere F. W. V.er Semester mit gutem Willen nach hier kommen, dann dürften der Entstehung der F. W. V. Freiburg keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen. Bbr. Bab wird sich noch überreden lassen, noch ein Semester in Freiburg zu bleiben.

Die Notwendigkeit und Berechtigung der Gründung einer F. W. V. Freiburg ist erwiesen und anerkannt. Wir haben unser Möglichstes getan, sie vorzubereiten. Die Durchführung steht im Belieben der augenblicklichen Aktivitas der F. W. V.er Korporationen.

Stammtisch Freiburg des B. F. W. V.

Fritz Hainebach, F. W. V. (XX), Otto Neuburger, F. W. V.

Anfragen in den Semesterferien zu richten an cand. med. Otto Neuburger, Freiburg, Kolmarer Str. 22 III.

Personalien.

Hamburg:

Neuaufnahmen: rer. pol. Kurt Friedrich, Hamburg 22, Elsässer Str. 8; iur. Alfred Cohn, Hamburg 13, Rothenbaumchausse 131; iur. Georg Schubach, Hamburg 19, Bismarckstr. 44.

Adressenänderungen: Bbr. Andreas Felden, Hamburg 30, Wrangelstr. 40; A. H. Dr. Hans Bruno und A. H. Kurt Bruno, Hamburg, Isestr. 109. Bbr. Heinr. Kahn, Hamburg, 30, Breitenfelder Straße 64 II.

A. H. Dr. Hans-Werner Mühsam befindet sich auf der Reise nach den U. S. A.

Bbr. Herbert Heilbut hat das Referendarexamen mit Erfolg bestanden.

A. H. Dr. Sostheim wohnt jetzt in Kiel, Siemannsweg 77, pt.

München:

Neuaufnahmen: Walter Rheinheimer, stud. iur., Kaiserslautern, Fackelstr. 5; Carl Rosenberg, stud. iur. et rer. pol., Sterkrade b. Oberhausen, Bahnhofstraße; Heinz Pfeffer, stud. iur. et phil., Düsseldorf, Lindemannstr. 27.

Zu A. H. A. H. wurden ernannt: Bbr. Paul Rosenberg, Augsburg, B 242; Bbr. Rudolf Himmel, Berlin N 54, Schönhauser Allee 187.

Breslau:

A. H. Dr. Walter Fischer vermählte sich mit Frl. Ilse, geb. Hauschner.

Berlin:

A. H. Dr. Herbert Hauptmann wohnt Wielandstr. 31.

A. H. Dr. Matthias Futter wohnt nach wie vor Prinzregentenstr. 10.

A. H. Otto Leschziner wohnt Gleiwitz (O.-S.), Nicolaistraße.

A. H. Hans Alexander Apolant promovierte in Leipzig zum Dr. phil.

Dr. Franz Michaelis wohnt jetzt Berlin W 10, Stülerstr. 6, Lützow 649.

A. H. A. H. Refr. Hermann Löwenberg, Refr. Ulrich Holländer und Refr. Gerhard Frankfurter promovierten zum Dr. iur.

Dr. med. Ernst Feinberg wohnt jetzt Berlin N 54, Schönhauser Alle 187, Norden 8372.

Dr. med. Erich Levy wohnt Berlin, Kalckreuthstraße 14 b. Frau Dr. Menck.

Neuaufnahmen: stud. phil. Fritz Sternberg SO 73, Wrangelstr. 21; stud. iur. Leo Salomon, Lebuser Straße.

Bbr. Sternberg beklagt den Tod seines Vaters.

Charlottenburg:

Zum A. H. ernannt: Dipl.-Ing. Hans Goldschmidt, Akt. Da. 1921—25.

Das Vorexamen bestanden: Bbr. Rudolf Golde, Bbr. Erich Guttmann.

Darmstadt (susp.):

Bbr. Hans Goldschmidt bestand in Dresden seine Diplom-Prüfung mit „gut“.

Bbr. Ernst Altmann promovierte in Dresden zum Dr.-Ing.

Bbr. Ernst König und Bbr. Otto Wulff sind schon seit längerer Zeit Dipl.-Ing.

Heidelberg:

Neuaufnahmen: Bbr. Cand. jur. Franz Marx aus Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 69, zur Zeit Heidelberg, Anlage 55.

Austritt: Stud. phil. Horst Lehmann, Mailand, Via Cataloni 31.

Adressenänderungen: A. H. Dr. med. dent. Erwin Schwarz, Mannheim-Waldhof, Oppauer Straße 14; Bbr. Cand. med. Hans Krohn, Heidelberg, Blumenstr. 25; Bbr. Cand. med. Paul Moos, Heidelberg-Neuenheim, Schröderstr. 1b; Bbr. Stud. geol. Paul Wunsch, Heidelberg, Landfriedstr. 14.

Karl-Wolfgang Philipp ist Redakteur bei der „Voss. Ztg.“ und wohnt Berlin W 50, Achenbachstraße 3 Gh.

Die Bbr. Bbr. Karl Meier und Stefan Carlebach bestanden das mediz. Staatsexamen, Bbr. Erich Emanuel das Referendarexamen.

Freiburg:

Austritt: Bbr. Ernst Marks aus Cassel.

Neuaufnahme: Bbr. Paul Ebstein, Dresden-A., Bergstr. 15.

Redaktions-Notiz!

Im heutigen Anzeigenteil des M. B. befindet sich ein Inserat des A. H. Dr. Ludwig Alexander, Liegnitz, Dovestraße 3, der in ihm die Gründung eines „Modernen Antiquariats“ bekannt gibt. Die R. K. bittet, das Unternehmen dieses A. H. durch Aufträge zu unterstützen. Der A. H. Dr. Ludwig Alexander hat sich uns gegenüber bereit erklärt, den Bundesbrüdern schnellstens die verlangten Bücher auf allen Gebieten zu besorgen und ihnen in der Beschaffung der Bücher unentgeltlich beratend zur Seite zu stehen.

Edith Fränkel
Dr. Herbert Mendel
F. W. V. A. H.
Verlobte
Hamburg 1925.

Für Damen zwischen 20 und 30 Jahren mit etwas Bürokenntnis kann Beschäftigung per 1. April vorübergehend in Berlin nachgewiesen werden.
Anfragen sind zu richten an
Das Arbeitsamt des B. F. W. V.
z. H. Dr. Walter Jonas, W. 15, Uhlandstr. 149
Oliva 3906

Ich habe mich als
Rechtsanwalt
bei den Berliner Amts- und Landgerichten niedergelassen. Mein Büro befindet sich
Nollendorfstr. 11/12 (Eing. auch Nollendorfplatz 5)
Telefon KURFÜRST 5548
Dr. Kurt Hauptmann

Ich habe mich als
Rechtsanwalt
niedergelassen, und übe mit meinem Vater Justizrat Kurt Jacusiel die Praxis aus. Unser BÜRO befindet sich **Berlin C. 2, Spandauerstr. 9**
Fernsprecher: MERKUR 6650
Dr. Alfred Jacusiel, F. W. V. A. H.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich mein Rechtsanwaltsbüro von Stuttgart, Königstraße 19a (Salamanderbau), nach **Berlin C 2, Rosenstraße 15**, verlegt habe.
Dr. Hans Königsberger (King)
Rechtsanwalt.

Ich beehre mich anzuzeigen, daß ich mein Rechtsanwaltsbüro von Charlottenburg, Dernburgplatz 1, nach **Berlin C 2, Rosenstraße 15**, verlegt habe.
Dr. Ludwig Königsberger (Munti)
Rechtsanwalt.

Wir beehren uns Ihnen anzuzeigen, daß wir uns zur gemeinsamen Ausübung des Rechtsanwaltsberufes verbunden haben.
Drs. Hans und Ludwig Königsberger
Rechtsanwälte.
Fernsprecher: Norden 6412—6413

MITTEILUNGEN
der Bundes-R. K.

1. Alle redaktionellen Zuschriften sind an den Unterzeichneten zu richten.
2. Der Red. Schluß für den nächsten M. B. ist der 15. April.
3. Die örtl. Rk. R. K. wollen dafür Sorge tragen, daß auch von dortseits Beiträge für die Rubriken: Tendenz, Hochschul-Politik, vertrauliche Beilagen, etc. reichlich eingesandt werden, evtl. durch eigene Mitarbeit.
4. den örtl. R. K. R K. geht nächstens das Adressen-Material der Mitglieder unserer Korporation zu, das genau zu überprüfen ist. Für die Richtigkeit der Korrekturen tragt die R. K. die volle Verantwortung.
5. Infolge der Ferien erscheint der Monats-Bericht erst Anfang Mai.
6. Der nächste M. B. soll erstmalig eine „Vertrauliche Mitteilung“ enthalten.

Die Bundes-Redaktions-Kommission
I. A.: Der Vorsitzende **Dr. Walter Jonas**,
Berlin W. 15, Uhlandstr. 149. Amt Oliva 3906.

F. W. V.er
Alte Herren, Bundesbrüder und unsere Damen kaufen halb so teure, ganz so gute und neue Bücher durch das neugegründete sogenannte
„Moderne Antiquariat“
Inhaber Dr. Ludwig Alexander, Liegnitz, Dovestr. 3.

Bestellungen werden porto- und verpackungsfrei ausgeführt. Nachnahme geht vorerst bis auf weiteres auf meine Kosten. Günstigere Kaufgelegenheit und schnellere Besorgung jeglicher Literatur ist kaum möglich.
Buchhändler Dr. Ludwig Alexander F. W. V. A. H.

Berliner F. W. V.er!
Kommt alle zu unserem wöchentlichen
TURNEN.
Jeden Montag, abends 6[45], im Werner-Siemens-Gymnasium, Hohenstaufenstraße 47/48
(3 Minuten von der Kneipe).
F. W. V. Charlottenburg.

Bundesbrüder, Bundesschwestern!
Die Berliner F. W. V. hat eine neue Kneipe. Um die Wohnlich- und Gemütlichkeit aber zu steigern, werden noch eine Reihe von Einrichtungsgegenständen etc. benötigt. Wer Bilder zur Ausschmückung der Räume als Geschenk oder leihweise zur Verfügung stellen kann (Städtebilder, Genrebilder) oder alte Couleurembleme, die häufig bei A. H. A. H. nicht mehr an den Wänden hängen, der wende sich an
Walter Schlesinger F. W. V.
Schmuckwart
Berlin, Hasenheide 72

Ein Arbeitsamt des B. F. W. V.

Die schwere Wirtschaftsnot der Gegenwart drängt besonders dahin, eine Zentralstelle zu schaffen, in der Stellungsgesuche und Angebote für F. W. V.er zusammen einlaufen unnd vermittelt werden.

In der letzten Sitzung des Bundespräsidiums wurde deshalb folgende Regelung beschlossen: Alle Fälle, in denen ein F. W. V.er eine Erwerbsmöglichkeit sucht, soll nach Möglichkeit am Platze selbst durch die A. H. Bünde ausgeglichen werden, erst wenn dies nicht möglich ist, sind die Unterlagen unmittelbar an den Vorsitzenden der Redaktions-Kommission der Monatsberichte, A. H. Dr. Jonas, einzusenden, bei dem sich von jetzt ab auch das Arbeitsamt des Bundes befindet. Hier wird dann versucht werden, das von allen Seiten eingegangene Material entsprechend zu verwerten.

Bei allgemeiner Mitarbeit sämtlicher F. W. V.er wird diese Einrichtung eine nicht nur vorübergehende Bedeutung gewinnen.

Bei Besetzung von offenen Posten, bei Vergebung von Vertretungen an Anwälte, Aerzte u. s. w. denket daran:

Bundesbrüder sind in Not!

Das Bundespräsidium.

Stellen-Tafel.

A. H., Anfang 30, verheiratet, kaufm. tätig, sucht Beschäftigung möglichst in Konfektion oder ähnlicher Branche.

A. H., junger Arzt, chirurg., geburtshilfl. und interne Ausbildung, unverheiratet, sucht Stellung als Assistent oder übernimmt Vertretungen von Aerzten.

A. H., Anfang 40 Jahre, verheiratet, sucht Nebenbeschäftigung als juristischer Hilfsarbeiter in den Nachmittagsstunden. Gute Zeugnisse vorhanden.

Angebote sind umgehend zu richten an:

Das Arbeitsamt des B. F. W. V.
z. H. Dr. Walter Jonas, Berlin W. 15, Uhlandstr. 149.
Amt Oliva Nr. 3906

F. W. V.er!

Bei freudigen und ernsten Anlässen gedenkt der

Gefallenen-Gedächtnisstiftung!

Gaben sind zu senden an

Manfred Meyer, Berlin W8 ** Postscheckkonto Berlin 138 451

Freie Wissenschaftliche Vereinigung Berlin Kneipe Café Luitpold, Kalckreuthstraße 11	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung Hamburg** Kneipe Roonburg, Eppendorfer Weg, 176
Freie Wissenschaftliche Vereinigung an der Technischen Hochschule Charlottenburg Kneipe Café Luitpold, Kalckreuthstraße 11	**Akademisch-Rechtswissenschaftlicher Verein der Universität Breslau, Freie Wissensch. Vereinigung** Breslau I, Schweidnitzer Straße 49
Freie Wissenschaftliche Vereinigung Heidelberg Ritterhalle, Leyergasse 6	**Freie Wissenschaftliche Vereinigung München** **Restaurant Bauerngirgl, Residenzstraße**

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Zahnarzt Dr. Walter Jonas, Berlin W 15, Uhlandstraße 149
Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W 8, Kronenstraße 37.